

Gottesdienst am Karfreitag 7. April 2023, 11:00 Uhr

Predigt über Mk 15,34: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Pastor Matthias Luskow)

Es ist ein Kreuz mit dem Kreuz. Für viele ist das Kreuz einfach ein Zeichen für die Kirche. Oben, auf dem Kirchturmdach, da steht es weit sichtbar. Drinnen, in der Kirche, da hängt es auch, ganz zentral hinter dem Altar. Es ist ein Kreuz mit dem Kreuz, denn das Symbol unserer Religion ist ursprünglich ein Folterinstrument.

Das ist ungefähr so, als würde in jeder Kirche ein elektrischer Stuhl stehen: Zur Erinnerung daran, dass gegen den Gründer dieser Religion die Todesstrafe vollstreckt wurde. Wie wäre das, wenn ihr bei jedem Gottesdienst auf das Bild oder die Skulptur eines elektrischen Stuhls schauen müsstet?

Der Tod auf dem elektrischen Stuhl dauert 30 Sekunden, der Tod am Kreuz dauert bis zu 3 Tage. Alexander der Große hat die Kreuzigung im gesamten Orient verbreitet: Wenn eine Stadt sich nicht freiwillig ergab, dann ließ er nach der Eroberung alle wehrfähigen Männer hinrichten. Tausende Männer hingen dann an Kreuzen vor der Stadt und rangen nach Luft. Je schwächer man wurde, desto schwerer wurde es, den Brustkorb zum Atmen zu heben. Die Lunge füllte sich nach und nach mit Wasser. Hinzu kamen Hitze am Tag und Kälte in der Nacht. Die Kreuzigung sollte möglichst grausam sein und alle Gegner abschrecken.

Bei den Römern wurde die Kreuzigung nur an Sklaven und Ausländern durchgeführt. Wenn ein Römer zum Tode verurteilt wurde, dann starb er durch Enthauptung: Mit einem Schlag war alles vorbei, tagelanges Quälen galt nur für Sklaven und Ausländer.

Nun steht es hier: das Kreuz. Und an einem Tag im Jahr machen wir uns das ganz bewusst: Am Karfreitag, am Klagefreitag, an dem Tag, als Jesus stirbt. Viele Menschen kommen nicht im Traum auf die Idee, heute in die Kirche zu gehen. Wer will sich schon die schlimme Geschichte anhören? Wer braucht schon eine zerbrochene Vase vor dem Altar? Wer braucht bitte schön diese Geschichten von grausamen Hinrichtungsarten damals und heute?

Ich würde es auch schöner finden, heute über den Frühling zu erzählen. Aber um diese Geschichte kommen wir nun einmal nicht herum. Und sobald wir die Nachrichten einschalten, begegnen uns auch heute Geschichten von Tod und Folter, von Unrecht und Gewalt. Wir schauen in die Ukraine: Wo Menschen sich gegenseitig erschießen, die vor ein paar Jahren noch Nachbarn waren. Im russisch besetzten Teil der Ukraine gibt es Folterkeller, in denen Soldaten ihre Freude daran haben, Gefangene zu quälen. Das sind Soldaten, die waren vorher vielleicht Busfahrer, Polizist oder Lehrer, und plötzlich quälen sie andere Menschen. Das gleiche Bild in Syrien und anderen Ländern.

Aber wir müssen gar nicht so weit in andere Länder schauen. Am Sonntag ist der 9. April. Vor 78 Jahren, am 9. April 1945, da befreiten amerikanische Soldaten das Jugend-KZ Moringen. Auch hier waren ganz normale Bürger zu Sadisten geworden und hatten jahrelang andere Menschen zu Tode gequält.

Viele Leute sagen: Wenn ich mir das Unrecht in der Welt anschau, dann kann es doch nur heißen, dass es keinen Gott gibt! Wie kann Gott so etwas zulassen?

Und was ist die Antwort von Jesus auf diese Frage? Unser Jesus hat Leid und Unrecht auch nicht machtvoll beendet, unser Jesus ist selbst unter die Räder gekommen. Dort am Kreuz wird er gequält und hingerichtet. Jesus, der Sohn Gottes, ist am Kreuz von Gott verlassen. Deshalb ruft er diesen Satz, bevor er stirbt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34)

Und bis heute rufen Menschen diesen Satz: In der Ukraine, in Syrien, und damals auch in Moringen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Die Geschichte mit Jesus hätte an diesem Tag aus sein können. Gott sandte seinen Sohn in unsere Welt, doch die Menschen hören nicht auf seine Worte, sondern töten ihn. Und Gott hätte allen Grund gehabt, sich zurückzuziehen und die Welt sich selbst zu überlassen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Satz wäre dann Wahrheit für alle Menschen und für alle Zeiten.

Doch die Geschichte geht weiter. Jesus steigt hinab in das Reich der Toten. Jesus geht den Weg in die Finsternis. Und am Ostermorgen zeigt sich: Jesus ist stärker als die Finsternis, stärker als der Tod. Erst von Ostern her macht der Karfreitag Sinn. Gäbe es kein Ostern, dann würden wir heute hier nicht sitzen und die Geschichte von Jesus hören. Dann wäre damals alles aus gewesen. Aus und vorbei. Gottes Sohn kam in die Welt, aber die Menschen haben ihn hingerichtet.

Ostern ist die vorsichtige Hoffnung, die heute für uns mitschwingt. Nur weil ich an die Geschichte von Ostern glaube, ertrage ich den heutigen Tag. Nur weil ich an die Geschichte von Ostern glaube, ertrage ich es überhaupt, die Nachrichten einzuschalten. Nur weil ich an Ostern glaube, habe ich immer wieder Hoffnung, obwohl es so viel Leid und Schmerz, Unrecht und Gewalt, Tod und Trauer in der Welt gibt.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es kann sein, dass ich diesen Satz einmal selber sagen werde, z.B. wenn mir eine schlimme Krankheit begegnet oder mir ein lieber Mensch viel zu früh genommen wird. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dann werde ich an Karfreitag denken. Und gleichzeitig kommt mir dann schon wieder Ostern in den Sinn. Jesus ist bei mir, wenn ich ganz und gar gottverlassen bin. Er hat das selbst erlebt. Aber gerade das ist meine Chance: An Jesus kann ich mich festhalten, selbst in den dunkelsten Stunden meines Lebens. Vielleicht ist das die Botschaft von Karfreitag. Es gibt Tage, da bin ich von Gott verlassen und den Menschen ausgeliefert. Aber auch in diesen Tagen ist Jesus bei mir. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diesen Satz muss ich nicht alleine sprechen, sondern ich schreie ihn mit Jesus an meiner Seite.

Lied: FJ³ 221 Zwischen Himmel und Erde ist ein Riss